

# Der Gesellschafter

Amtsblatt

des Kreises Calw für Nagold und Umgebung

Nagolder Tagblatt / Gegründet 1827

Verleger: Nagold 429 / Anstalt: „Der Gesellschafter“ Nagold, Marktstraße 14, Postfach 56  
Druckerei: „Gesellschafter“ Nagold / Postfach 5113 / Bankkonto: Gewerbank  
Nagold 866 / Girokonto: Kreispartei Calw Hauptzweigstelle Nagold 95 / Gerichtsstand Nagold

Anzeigenpreise: Die 1spaltige mm-Zeile oder deren Raum 8 Wfg., Familien-, Vereins- und amtliche Anzeigen sowie Stellengänge 5 Wfg., Text 24 Wfg. für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben und an vorgeschriebener Stelle kann keine Gewähr übernommen werden. Anzeigenannahmeschluss ist mittags 7 Uhr.

Nr. 79

Montag, den 3. April 1939

113. Jahrgang

## Wir werden eine Einkreisungspolitik nicht tatenlos hinnehmen

Der Führer warnt Deutschlands Feinde — England hat im deutschen Lebensraum nichts zu suchen — Die große Rede in Wilhelmshaven:

„Deutsche! Volksgenossen und Volksgenossinnen!

Der des Versall und den Emporkrieg Deutschlands ermessen will, der muß sich die Entwicklung einer Stadt wie Wilhelmshaven ansehen. Vor kurzer Zeit noch ein toter Platz, fast ohne Existenzberechtigung, ohne Aussicht auf eine Zukunft — heute wieder erfüllt von dröhnender Arbeit und Schaffen. Es ist gut, wenn man sich diese Vergangenheit wieder ins Gedächtnis zurückt.

Des Vorkriegsdeutschland — ein Land des Friedens

Als die Stadt ihren ersten Aufschwung erlebte, fiel dieser zusammen mit dem Emporkieg des Deutschen Reiches nach seinen Einigungskämpfen. Dieses Deutschland war ein Deutschland des Friedens. In derselben Zeit, in der die sogenannten friedliebenden, taugendsten Nationen eine ganze Anzahl von Kriegen führten, hat Deutschland damals nur ein Ziel gekannt: den Frieden zu bewahren, am Frieden zu arbeiten, den Wohlstand einer Bevölkerung zu heben und damit zur menschlichen Kultur und Heilung beizutragen. Dieses Deu...

land der Friedenszeit hat mit unendlichem Fleiß, mit Genialität und mit Beharrlichkeit versucht, sich sein Leben im Innern zu gestalten und sich nach außen durch die Teilnahme am friedlichen Wettbewerb der Völker einen gebührenden Platz an der Sonne zu sichern.

Die Einkreisungspolitik führte zum Weltkrieg

Trotzdem dieses Deutschland jahrzehntelang der sicherste Garant des Friedens war und sich selbst nur seiner friedlichen Beschäftigung hingab, hat es andere Völker und besonders deren Staatsmänner nicht davon abhalten können, diesen Unterschied mit Neid und Haß zu verfolgen und ihn endlich mit einem Kriege zu beantworten. Wir wissen heute aus den Akten der Geschichte, wie die damalige Einkreisungspolitik planmäßig von England aus betrieben worden war. Wir wissen aus zahlreichen Feststellungen und Publikationen, daß man in diesem Lande wie Auffassung vertrat, es sei notwendig, Deutschland militärisch niederzumerzen, weil seine Vernichtung jedem britischen Bürger ein höheres Ausmaß an Lebensgütern sichern würde. (Stürmische Wutruufe.) Gewiß, Deutschland hat damals Fehler begangen.

Sein zweiter Fehler war, diese Einkreisung zu sehen und sich ihrer nicht belisten zu erwehren. (Mit stürmischem Händeklatschen stimmen die Massen dem Führer zu.) Die einzige Schuld, die wir diesem damaligen Regime vorwerfen können, ist die, daß es von dem teuflischen Plan eines Ueberalles auf das Reich volle Kenntnis hatte und doch nicht die Entschlußkraft aufbrachte, diesen Ueberfall rechtzeitig abzuwehren, sondern diese Einkreisung bis zum Ausbruch der Katastrophe austreiben zu lassen.

Die Folge war der Weltkrieg!

In diesem Krieg hat das deutsche Volk dann — obwohl es keineswegs am besten gerüstet war — heldenhaft gekämpft. Kein Volk kann für sich den Ruhm in Anspruch nehmen, uns niedergezungen zu haben, am wenigsten dasjenige, dessen Staatsmänner heute die größten Worte sprechen! (Wieder brechen die Zehntausende in langanhaltenden Beifall aus.)

Ungeklärt und unbefriedigt ist Deutschland damals geblieben zu Lande, zur See und in der Luft. Und dennoch haben wir den Krieg verloren. Wir kennen die Macht, die damals Deutschland besiegte hat. Es war die Macht der Lüge, das Gift einer Propaganda, die vor keiner Verdrehung und vor keiner Unwahrscheinlichkeit zurückbeugte und der das Deutsche Reich, weil es unvorbereitet war, gänzlich wehrlos gegenüberstand.

Als die 14 Punkte Wilsons verkündet wurden, sahen diese deutsche Volksgenossen, vor allem die damals „führenden“ Männer, in diesen 14 Punkten nicht nur die Möglichkeit zur Beendigung des Weltkrieges, sondern zu einer endgültigen Befriedung aller Völker dieser Erde. Es sollte ein Friede der Verständigung und der Verständigung kommen, ein Friede, der weder Sieger noch Besiegte kennen sollte, ein Friede ohne Kriegentscheidungen, ein Friede gleichen Rechtes für alle, ein Friede gleicher Verteilung der Kolonialgebiete und gleicher Berücksichtigung der Kolonialwünsche. Ein Friede, der seine letzte Bestätigung in einem Völkerbund aller freien Nationen finden sollte. Er sollte als Garant für das gleiche Recht es als überflüssig erscheinen lassen, daß in Zukunft die Völker noch die Kühlung zu tragen hätten, die sie vorher, wie man behauptete, so schwer bedrückte.

Also Abbruch und zwar Abbruch aller Nationen! Deutschland sollte mit dem guten Beispiel vorangehen, und alle sollten verpflichtet sein, seiner Abbruch zu folgen. Aber auch das Zeitalter der sogenannten Geheimdiplomatie sollte beendet werden. Alle Probleme sollten offen und frei besprochen und angehandelt werden. Vor allem aber sollte das Selbstbestimmungsrecht der Völker nun endlich stabilisiert und zum wichtigsten Faktor erhoben werden.

Ein Wortbruch ohne Gleichen

Deutschland hat diesen Versicherungen geglaubt! Es hat im Vertrauen auf diese Erklärungen seine Waffen niedergelegt. Und dann begann ein Wortbruch, wie ihn die Weltgeschichte noch niemals sah! (Ein zehntausendfaches Pfui geht über den weltlichen Platz.)

Sowie unser Volk die Waffen niedergelegt hatte, begann eine Zeit der Erpressung und Unterdrückung, der Ausplünderung und der Verklawung. (Die Massen brechen wieder in stürmische Kundgebungen überhörter Empörung aus.) Kein Wort mehr vom „Frieden ohne Sieger und Besiegte“, sondern ein Verdammungsurteil auf endlose Zeiten!

Kein Wort mehr von gleichen Rechten, sondern Rechte auf der einen und Unrecht und Rechtslosigkeit auf der anderen Seite. Raub über Raub, Erpressung über Erpressung waren die Folgen.

Kein Mensch in dieser demokratischen Welt hat sich um das Leid unseres Volkes gekümmert. Hunderttausende sind im Krieg nicht durch feindliche Waffen, sondern durch die Hungersblockade gefallen. Und als der Krieg zu Ende ging, da wurde diese Blockade noch monatelang fortgesetzt, um unser Volk noch mehr erpressen zu können. Selbst der deutsche Kriegsgefangene mußte noch endlose Zeiten in der Gefangenschaft bleiben. Die deutschen Kolonien wurden uns geraubt, die deutschen Auslandsverträge einfach beschlagnahmt, unsere Handelsschiffe weggenommen. Dazu kamen eine ständige Ausplünderung, wie sie die Welt bis dahin noch nicht sah. Summen wurden dem deutschen Volk aufgebürdet, die in astronomische Zahlen hineinreichten und von denen ein englischer Staatsmann sagte, daß sie nur dann erfüllt werden könnten, wenn das ganze deutsche Volk seinen Lebensstandard auf das äußerste reduzierte und jeden Tag 14 Stunden arbeitete (abermals brechen die Massen in minutenlange Wutruufe aus). Was deutscher Geist und deutscher Fleiß in Jahrzehnten geschaffen und zusammengepart hatten, ging nun in wenigen Jahren verloren. Millionen von Deutschen wurden vom Reich weggerissen, andere verhindert, zum Reich zurückzukehren. Der Völkerbund wurde nicht zum Instrument einer gerechten Verständigungspolitik, sondern zum Garantien des gemeinsamen Diktates, das Menschen jemals erfunden hatten. So wurde ein großes Volk vergewaltigt und einem Elend entgegengeführt, das Sie so alle kennen. Man hatte ein großes Volk durch Wortbruch um sein Recht gebracht und ihm seine Existenz praktisch unmöglich gemacht. Ein französischer Staatsmann hat dem nächsten Aus...

## Schlachtschiff „Tirpitz“ vom Stapel gelaufen

Taufe durch die Tochter des Großadmirals

Wilhelmshaven, 1. April. Am Samstagvormittag lief auf der Kriegsmarinewerft Wilhelmshaven im Beisein des Führers und Obersten Befehlshabers der Wehrmacht das Schlachtschiff „Tirpitz“ vom Stapel. Die Taufrede hielt Vizeadmiral z. B. Staatsrat von Trotha. Nach der Taufrede taufte Frau von Hassell, die Tochter des Großadmirals von Tirpitz, das neue Schlachtschiff.

Das Schlachtschiff „Tirpitz“ — ein Schwester Schiff des im Februar vom Stapel gelaufenen Schlachtschiffes „Bismarck“ — hat eine Wasserverdrängung von 35 000 Tonnen, eine Länge von 241 Meter, eine Breite von 36 Meter und einen Tiefgang von 7,9 Meter. Es ist bestückt mit 8 38-Zentimeter-Geschützen in Zwillingstürmen, 12 15-Zentimeter-Geschützen und einer entsprechend starken Flugzeugabwehrtartillerie. Das Schlachtschiff ist Ende des Jahres 1936 auf der Kriegsmarinewerft Wilhelmshaven auf Stapel gelegt worden.

Begeisterter Empfang für den Führer

Wilhelmshaven, 2. April. Der Führer traf am Samstag punkt 11 Uhr zur Teilnahme am Stapellauf des Schlachtschiffes auf dem Hauptbahnhof in Wilhelmshaven ein. Die Kriegsmarinewerft bereitete dem Führer und Obersten Befehlshaber einen überwältigenden Empfang.

Unter den Klängen des Präsentiermarsches schritt der Führer die Front der vor dem Bahnhofgebäude angetretenen Ehrenkompanie der 2. Schiffsflammbatterie ab, um dann eine Triumpfhahrt durch das festgegliederte Spalier der ihm begeistert jubelnden Menschenmassen bis zum Tor der Kriegsmarinewerft anzutreten.

Auf der Kriegsmarinewerft

Am dem Stapellauf des neuesten deutschen Schlachtschiffes der deutschen Kriegsmarine nahm das Führertrio des Heeres und der Partei teil. Man sah neben den Oberbefehlshabern der Wehrmacht Reichsminister und Reichsleiter und die Gauleiter Großdeutschlands, insbesondere auch die führenden Persönlichkeiten der Ostmark und des Sudetenlandes, so fast alle Gauleiter aus diesen Gebieten, die Führer aller Parteigliederungen. Auf der Ehrentribüne sah man neben der hohen Admiralität und Generalität auch wieder zahlreiche ehemalige Offiziere der alten Marine. Das ganze Gelände war von einer kaum übersehbaren Menschenmenge angefüllt. Unendlich war der Jubel der Massen. Mit keiner engeren Begleitung schritt der Führer die hohen Treppen hinauf zur Taufinsel.

Die Taufrede

Vizeadmiral z. B. Staatsrat von Trotha, der im Weltkrieg Chef des Stabes der Hochseeflotte unter Admiral Scheer war, und der als Leiter des Reichsbundes deutscher Seegeltung an dem Wiederaufbau der deutschen Flotte mitgearbeitet hat, hielt die Taufrede, in der er u. a. ausführte:

Vor uns steht der gewaltige Rumpf dieses Schlachtschiffes, von genialer Schaffenskraft geformt und von unermüdlicher, werksüchtiger Treue zusammengeschnitten. Den Salzwässern des Weltmeeres übergeben, soll dies stolze Schiff als höchstes Kleinod deutsche Ehre in die Welt hinausbringen. Nun soll wehrhafte deutsche Manneskraft dieses Wunderwerk der Technik beselen. Sie soll diesen Rumpf des Friedens befähigen, im Falle der Gefahr auch feindlichen Widerstand zu brechen, der sich unserem Volke in seiner Betätigung als gleichberechtigtes und gleichberechtigtes Mitglied der Völkergemeinschaft entgegenstellen würde.

Unsere Wehrmacht an Land ist das Fundament, auf dem die Freiheit des geeinten deutschen Volkes ruht, aber von dieser Einheit unseres Volkstums müssen und wollen wir willensstark auch über den Ozean hinaus Zeugnis ablegen. Wenn nun dieses Meisterwerk des Schiffbaues sich dem Weltmeer vermählt, dann klingt aus dem Rauschen der ausgewählten See zurück der Gruß der vielen Tausende, die auf hoher See ihr Leben opferbereit bergaben im heiligen Glauben an die Zukunft unseres Volkes.

Mit ihnen werden lebendig die Geister der unvergeßlichen Lehmeister der Flottenführung, der Großadmirale Rocher und Prinz Heinrich, des Artillerielehrmeisters Thomlen und des jühen Torpedobootführers Jene bis zu all den Helden des Weltkrieges unter der Führung des Grafen Spee und im Kampf unter Scheer und Hipper und unter dem Flandern-Löwen. Es wird aber auch lebendig der Geist des Mannes, dessen Name dieses stolze Schiff auf Befehl des Führers tragen soll:

Tirpitz

Es ist das hohe Verdienst des Großadmirals, die alte kaiserliche Marine aus dem eingestiegenen Geschäftskreis treuer, schlichter, seemannischer Pflichtauffassung in die Entwicklung weltbeweiser Flottengelage hineingeführt zu haben. Nach einer Darstellung der Leistungen des Großadmirals von Tirpitz schloß der Redner:

So ist der Name des Großadmirals unlosbar mit der deutschen Flotte verbunden. Sein ganzes Leben war ein Bekenntnis zum Gedanken deutscher See- und Weltgeltung. Sein schaffender, weit vorausdenkender und nimmermüder Geist war, über alle Geschwinde hinweg Wegbereiter des Deutschtums zu sein, denn die wahre Freiheit des einen Deutschtums ist nicht denkbar, ohne daß es die innere Verbundenheit mit dem Weltmeer gefunden hat. Nun wird durch den hochherzigen Entschluß des Führers der Name Tirpitz durch dieses Schlachtschiff mit der kraftvoll emporkragenden Kriegsmarine des Dritten Reiches, die die Entschlußkraft des Führers mit weitsehendem Blick dem deutschen Volk zum Geschenk gemacht hat, auf das engste verbunden. Möge über den Fahrten dieses stolzen Kampfschiffes immer der Wahlspruch des Großadmirals richtungweisend stehen: Ziel erkannt, Kraft gespannt!

Wir aber danken dem Führer in dieser bedeutungsvollen Stunde aus tiefstem Herzen, daß er die von ihm festgesetzte Kraft des geeinten Großdeutschlands mit einer achtunggebietenden Flotte auch auf den Weltmeeren zur Geltung bringt. Diesen Dank aber wollen wir zum Ausdruck bringen in dem Gelöbnis der Treue und bedingungslosen Gefolgschaft. Unter Führer und Obersten Befehlshaber der Wehrmacht, Adolf Hitler, Sieg-Heil!

Taufe und Stapellauf

Nach der Rede des Vizeadmirals von Trotha gab die Tochter des Großadmirals von Tirpitz, Frau von Hassell, dem Schiff den Namen „Tirpitz“. Klar hallten die Worte über den weiten Platz: „Auf Befehl des Führers und Obersten Befehlshabers der Wehrmacht taufe ich Dich auf den Namen Tirpitz!“ Ritzend zerschallte die Flöte am Bug. Das Schiff mit dem Namen Tirpitz wird sichtbar, und das Tuch, das bisher das Wapp der Kriegsmarinewerft Wilhelmshaven verhüllt, wird fortgenommen. Langsam gleitet der gewaltige Schiffsrumpf in sein Element. Ruhig und sicher tauchen Heck und Bug ins Wasser: Schlachtschiff Tirpitz, stolzer Ränder deutscher Seegeltung, glücklich vom Stapel gelaufen!

Schiffsbaudirektor Burkhardt bringt das Sieg-Heil auf den Führer aus, das vor der Menge begeistert aufgenommen wird. Immer und immer wieder brausen die Heil-Rufe über den Platz. Ein Sprecher Einzelner zunächst, dann ein Bekenntnis von hunderttausend: „Wir danken unserem Führer!“

Nach einmal geht der Führer durch die Menschenmassen, noch einmal umfängt den Schöpfer der deutschen Wehrfreiheit die ganze Liebe und Verehrung seines Volkes; noch einmal begleitet ihn ein Jubelsturm auf seinem Wege, der ihn vorbeiführt an den Tausenden von Brüdern und Schwestern der heimgelassenen Ostmark und des Sudetenlandes. Die Wagenkolonne des Führers fährt durch die mit so unendlicher Liebe ausgeschmückten Straßen der Kriegsmarinewerft, die im strahlenden Frühlingssonnenschein ein unvergeßliches Bild bietet. Nach einer Befichtigung des Hafeneubaugeländes begibt sich der Führer an Bord des an der Seidlich-Brücke festgemachten Schlachtschiffes „Scharnhorst“.





men. Woff hat sich auch als Rathsherr der Stadt Ulm große Verdienste erworben.

Klingenstein, Kr. Ulm, 1. April. (Kind überfahren.) Zwei Buben im Alter von etwa fünf Jahren spielten auf dem Gehweg. Sie merkten in ihrem Eifer nicht, daß ein Lastwagen daherkam. Wöglich sprang einer der Jungen auf die Straße; er wurde von dem mit Cement beladenen Wagen erfasst und gegen den Randstein geschleudert. Die Verletzungen waren so schwer, daß das Kind bald darauf verstarb.

Langenargen, 1. April. (Bauplan für Schule.) Die Gemeinde Langenargen erwirbt 20910 Quadratmeter Grundstücksfläche zwischen Ludendorff- und Wilhelm-Murr-Straße zum Preis von 73000 RM. Das gekaufte Gelände ist als Bauplan für eine Schule, eine Turn- und Festhalle, ferner für ein HJ-Heim vorgesehen. Der Stuttgarter Architekt Dr.-Ing. Schwabacher ist beauftragt, die endgültigen Baupläne auszuarbeiten.

Jona, 1. April. (Zwei Fälle von Genidkarr.) In Jona und Großholzleute wurde je ein Fall übertragbarer Genidkarr festgestellt. Als Schutzmaßnahmen wurden auf die Dauer von zwei Wochen die Schließung der Schulen, Kindergärten und Kirchen und das Verbot von Märkten und Versammlungen jeder Art angeordnet.

Göppingen, 1. April. (Das größere Göppingen.) Der 1. April brachte die Eingemeindung der bisher selbständigen Gemeinden Holzheim und Zebenhausen nach Göppingen. Die Eingliederungsverträge wurden im Geiste gegenseitigen Vertrauens bereits unterzeichnet. Da die Gemeinde Holzheim 2100, die Gemeinde Zebenhausen 1100 Einwohner zählen, wird sich die Zahl der Einwohner des größeren Göppingen auf rund 29000 erhöhen. Auch die Markungsfläche wird durch die Eingemeindungen einen beträchtlichen Zuwachs, und zwar von 1551 Hektar auf 2527 Hektar erfahren. Die jetzige Gemeinde Holzheim trägt hinsichtlich ihrer Bevölkerung vorwiegend bäuerlichen Charakter, doch kommt ihr daneben auch eine gewisse industrielle Bedeutung zu. Die Bevölkerung Zebenhausens setzt sich zu zwei Dritteln aus hauptsächlich in Göppingen beschäftigten Arbeitern und zu einem Drittel aus Kleinbauern zusammen.

Die neuen Eier-Verbraucher-Höchstpreise betragen vom 1. April ab: Für deutsche Handelsklassen: S (Sonderklasse) über 65 Gramm 10,75-11, A (große Eier) 60-65 Gramm 10,25 bis 10,50, B (mittelgroße Eier) 55-60 Gramm 9,75-10, C (gew. Eier) 50-55 Gramm 9-9,25, D (kleine Eier) 45-50 Gramm 8,25-8,50 Pfg. Für ausfortierte Eier (abfallende Ware) 45 Gramm und darüber 8,50, unter 45 Gramm 7,50 Pfg. Für Auslands-Eier: S (Sonderklasse) 10,50, A (große Eier) 10, B (mittelgroße Eier) 9,50, C (gewöhnliche Eier) 8,75, D (kleine Eier) 8, Bulgaren „Original“ 9, Polen „Original“ 9 Pfg. Für ungetrennte, im Inland erzeugte Hühner-Eier 8 Pfg. Für Futeneier (in- und ausländischer Herkunft): 60 Gramm und darüber 10,25, unter 60 Gramm 9,25 Pfg. Für Kühlhaus-Eier und konservierte Eier: S (Sonderklasse) 12, A (große Eier) 11,5, B (mittelgroße Eier) 10,75, C (gewöhnliche Eier) 10,25, D (kleine Eier) 9,75 Pfg.

Verstorbene: Michael Rira, 71 J., Egenhausen / Matthias Schmann, 65 J., Oberjettingen / Albert Geiger, Kirchenpfleger, 71 J., Freudenstadt / Christine Warkler geb. Dain, 79 J., Klosterreichenbach

Druck und Verlag des „Gesellschafter“: G. W. Zaiser, Inhaber Karl Zaiser; Verantwortlicher Schriftleiter: Fritz Schläpfer; Anzeigenleiter: Karl Zaiser; sämtliche in Nagold. Nr. 11, 39; über 2870. Zurzeit ist Preisliste Nr. 7 gültig. Unsere heutige Nummer umfaßt 6 Seiten.

### Handel und Verkehr

Fruchtschaue Nagold, Markt am 1. April 1939. Weizen 250 Kilo, Preis pro 50 Kilo 10,60 RM. Zufuhr gut, Getreide und Hafer ist noch aufgestellt. Nächster Fruchtmart am Sonntag, 8. April 1939.

### Amtliche Bekanntmachungen Der Landrat in Calw. Straßensperre

Auf Antrag des Herrn Bürgermeisters in Altensteig-Stadt treffe ich auf Grund des § 4 der Straßenverkehrsordnung vom 13. November 1937 folgende polizeiliche

#### Anordnung:

Auf folgenden Ortsstraßen in Altensteig-Stadt ist der Verkehr mit Fahrzeugen aller Art verboten

- 1. Auf der Weibergasse,
- 2. auf der Adols Hitler-Straße von der Landstraße II. Ordnung (Straße nach Altensteig-Dorf) bis zur Einmündung der Weibergasse.

Die Schloßbergstraße wird für Kraftfahrzeuge aller Art gesperrt. Der gewöhnliche Fuhrwerkverkehr ist zugelassen. Der Anliegerverkehr ist auf allen 3 Straßen ohne Einschränkung zugelassen.

Wer dieser Anordnung zuwiderhandelt, wird mit Geldstrafe bis zu 150 RM, oder mit Haft bestraft.

Diese Anordnung tritt am 15. April 1939 in Kraft.

Calw, den 28. März 1939.

Der Landrat: J. B. Regel, Reg.-Assessor.

### Reorganisation der Kulturbauämter

Durch Verordnung des Staatsministeriums vom 19. Juli 1938 sind die bisherigen Kulturbauämter aufgehoben und 15 neue Kulturbauämter geschaffen worden. Die bisherigen Ämter stellen ihre Tätigkeit mit dem 31. März ds. Jo. ein. Für die Kreise Böblingen Calw ist künftig das

### Kulturbauamt Herrenberg

Sitz in Herrenberg, Kirchstraße 2

zuständig. Fernsprecher 377.

Das Amt nimmt seinen Dienst am 4. April auf.

Herrenberg, den 2. April 1939.

Der Vorstand des Kulturbauamts,  
Dr.-Ing. Pfeiffer, Baurat.

### Oberjettingen

Am Dienstag, den 4. April 1939, findet hier der fällige Krämer-, Vieh- u. Schweinemarkt

unter den üblichen, feuchtpolizeilichen Bestimmungen statt.

Mit größeren Zufuhren von Milchschweinen ist zu rechnen.  
Der Bürgermeister.

### Gemeinde Oberjettingen

### Laubholzverkauf

Am Donnerstag, den 6. April 1939 (Gründonnerstag) nachm. 2 Uhr kommen aus dem Gemeindevald „Lehleschau“ zum Verkauf:

- 10 Stück Eichen I.-III. Klasse zu 3 Fm.
- 6 Stück Birken I.-II. Klasse zu 2 Fm.
- 12 Kirchbäume II.-III. Klasse zu 4 Fm.
- 6 Stück Eichen I.-II. Klasse zu 1,5 Fm.
- 60 Stück eich., birch. und eichene Wagnerkanten.

Zusammenkunft an der Straße Oberjettingen-Nagold.  
Der Bürgermeister: Baitinger.

### Gemeinde Affilt

Die Gemeinde verkauft am Dienstag, den 11. April 1939 im Gemeindevald, Zusammenkunft am Waldeck an der Sulzerstraße, ab 1/10 Uhr:

Eichen: I 3,07 Fm., II 6,97 Fm., III 0,94 Fm., IV 2,11 Fm., V 6,78 Fm., VI 1,75 Fm. Hierunter sind 7 1/2 Fm. Wertstücke.

Buchen: 18 1/2 Fm. Kl. 3-5, schöne a-Wertstücke, übriges Laubholz 3 Birken, 1,22 Fm., 1 Linde 0,78 Wertstück, 1 Aspe, 2 Ahorn, 1 Elzbeer, 1 Hahnholzer.

Zum Verkauf sind außer bei Wertstücken nur Handwerker und Selbstverbraucher zugelassen. Das Holz wird von Waldmeister Kopp vorangezeigt, der auch Losverzeichnisse abgibt. Liebhaber sind eingeladen.

689

Bürgermeister: W. Reinhardt

### Todes-Anzeige

Nagold, 1. April 1939

Goit dem Allmächtigen hat es gefallen, unsere liebe, treubesorgte Mutter und Gattin, Großmutter, Schwägerin und Tante

### Luise Luz geb. Schmelzle

von ihrem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, im Alter von 69 Jahren zu sich in die ewige Heimat abzurufen.

Der trauernde Gatte: Gottlieb Luz, Fischer.  
Anna Brenner geb. Luz  
mit Gatte und Tochter, Brunnen (Schweiz)

Die Beerdigung findet heute Montag 3. April 14 Uhr vom Krankenhaus aus statt.

### Todes-Anzeige

Waldorf, den 1. April 1939

Meine liebe Frau, unsere treubesorgte Mutter, Großmutter, Schwiegermutter und Tante

### Regina Barbara Walz

geb. Schuler

durfte im Alter von 75 Jahren in ihre ersehnte Heimat eingehen.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen  
der Gatte: D. Konrad Walz  
Landwirt und fr. Gemeindepfleger

Beerdigung Dienstag, den 4. April 1939, nachmittags 2 Uhr

### Dankfagung

Wügingen, den 3. April 1939

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, die wir beim Verzug meines lieben Gatten, unseres guten Vaters

### Johannes Eugensland

erfahren durften, insbesondere für die trostreichen Worte des Herrn Pfarrers, für den erhebenden Gesang des Gesangvereins und für das so zahlreiche Leichengeleit von hier und auswärts sprechen wir unseren herzlichsten Dank aus.

Die trauernden Hinterbliebenen.

### Schöne Geschenke fürs Osterfest

in Keramik  
Briefpapieren  
Fotoalben  
Einschreibbüchern  
Unterhaltungsbüchern

finden Sie in der  
Buchhandlung Zaiser, Nagold

### Verloren

ging am Freitag ab. vom unteren Brunnen d. z. Methodistenkapelle Goldbeutel mit Inhalt. Abzug auf der Polizeiwache.

### 1 Wohnung

für eine alleinlebende Person oder eine kleine Familie kann sofort oder bis 1. Mai vermieten.

Zu erf. bei der Gesch. St. d. St.

### Zimmer

Gut möbl., sonniges auch außerhalb der Stadt evtl. mit Pension sofort zu mieten gesucht

Angebote an die Geschäftsstelle der Zeitung.

### Bitte

sehen Sie sich die entzückenden Stoff-Neuheiten für das Frühjahr an - kommen Sie zu

### Schiler-Benz

### Eierverfand-Schachteln

für 12, 25 und 50 Stück bei G. W. Zaiser, Nagold

Bestellen Sie jetzt die für Ostern bestimmten

Verlobungs- und Hochzeitskarten die Ihnen rasch und gut herstellt

Buchdruckerei Zaiser, Nagold

### Schnell und zuverlässig

unterrichtet Sie über alle Sport-Wettkämpfe der

### Sportbericht

des Stuttgarter Neuen Tagblatts

Zu haben bei G. W. Zaiser, Nagold.



# Natürliches Lebensrecht jeder Volksgruppe

### Dr. Frid zu einem Grundproblem der neuen Zeit

Berlin, 31. März. Auf einem Empfangsabend von Reichsleiter Rosenberger für die Diplomatie und ausländische Presse sprach Reichsminister Dr. Frid über das Thema „Die nicht-deutschen Volksgruppen im Deutschen Reich“.

Die Frage der Volksgruppen im Großdeutschen Reich, so erklärte Dr. Frid, könne nicht losgelöst von den allgemeinen Gedanken betrachtet werden, die sich um die grundlegenden Lebensbegriffe Volk und Volkstum bewegen. Seit der Gründung der nationalsozialistischen Bewegung habe dieser Gedanke des Volkstums im Mittelpunkt unseres politischen Willens gestanden. Heute sei es für uns Deutsche eine gegebene Tatsache, daß das deutsche Volkstum, wo es auch immer in der Welt sei, einen einheitlichen Volkstypus bilde. Das Ziel, daß Volkstum und Staat sich in den Grenzen seiner Ausdehnung völlig decken, werde sich in Europa niemals völlig erreichen lassen. Um so notwendiger sei es, daß dort, wo fremdes Volkstum in einem anderen Staat lebe, sein natürliches Lebensrecht gewahrt werde. Man könne durchaus Angehöriger seines angestammten Volkes sein und gleichzeitig pflichtbewusster Staatsbürger eines von einem anderen Volke geführten Staates.

Bei einer solchen grundsätzlichen Haltung, die den Volkstumsgehalt in den Mittelpunkt von Staat und Partei stellt, sei es selbstverständlich, daß wir auch innerhalb des Reiches unseren nicht-deutschen Reichsangehörigen gegenüber eine entsprechende Einstellung zur Geltung bringen. Der Führer habe sich in diesem Sinne in den verschiedensten Reichstagsreden mehrfach ausgesprochen und es dabei abgelehnt, zwangsweise nicht-deutsche Volksgruppen zu germanisieren.

Jeder die Stärke der verschiedenen nicht-deutschen Volksgruppen im Reich, so betonte der Minister weiter, würden erst nach der bevorstehenden Volkszählung im Mai genauere Zahlen vorliegen.

Die größte nicht-deutsche Volksgruppe im Deutschen Reich sei zugleich die jüngste, nämlich die Tschechen in den sudetendeutschen Gebieten. Es handle sich hier um etwa 300 000 bodenständige Tschechen, die im wesentlichen schon vor 1918 ansässig gewesen seien. Diese seien ohne weiteres in den Arbeitsprozeß des Dritten Reiches eingegliedert worden. Da die Schulfrage und der muttersprachliche Schulunterricht für das Leben jeder Volksgruppe grundlegend sei, habe er in Verbindung mit dem Reichs-erziehungsminister dafür Sorge getragen, daß das tschechische Volksschulwesen in den Gebieten mit bodenständiger tschechischer Bevölkerung in vollem Maße weiter betrieben wurde. Das in Böhmen und Mähren geschlossenen lebende tschechische Volkstum sei nicht als Volksgruppe zu rechnen, denn es bilde ein eigenes Reichsprotektorat im Rahmen des Großdeutschen Reiches. Die Lebensinteressen des deutschen 80-Millionen-Volkes hätten gebieterisch gefordert, diesen Raum wieder unter deutsche Oberhoheit zu stellen. Entsprechend dem völkischen Denken des Nationalsozialismus bedeute das aber keine Verneinung des Lebensrechtes des tschechischen Volkes.

Die zweitgrößte Volksgruppe im Deutschen Reich sei die polnische. Die mutmaßliche Zahl der Polen im Reich sei bereits Gegenstand lebhafter Presseauseinandersetzungen innerhalb und außerhalb des Reiches geworden. Nach der Volkszählung von 1933 gebe es in den deutschen Ostgebieten 113 010 Personen mit polnischer Muttersprache, während 285 092 als Muttersprache deutsch und polnisch angegeben hätten. Die Polen seien in der Regel Arbeiter, auch als kleine Landbesitzer oder als Gewerbetreibende tätig und hätten in besonderer Maße den Aufstieg des Dritten Reiches mitgemacht. Es dürfte kaum einen arbeitslosen Polen im Reich geben, was leider von den deutschen Volksgenossen in Polen nicht gelöst werden könne. Bei der Arbeitsvermittlung werde im Reich grundsätzlich kein Unterschied zwischen Volksgruppenangehörigen und Deutschen gemacht. Das Schulrecht für die polnische Volksgruppe sei besonders günstig gestaltet und beruhe auf dem freien Bekenntnisprinzip. Es gebe sechs öffentliche und 56 private Volksschulen mit polnischer Unterrichtssprache, ferner 2 höhere polnische private Lehranstalten in Weuthen und Marienwerder. Das kulturelle Leben der polnischen Volksgruppe im Reich spiele sich in einer Vielzahl von Vereinen ab.

Die drittgrößte Volksgruppe im Dritten Reich seien die Kroaten in der ehemaligen Landeshauptmannschaft Burgenland, etwa 40 000 an der Zahl. Es handle sich hier um ein bäuerliches Volkstum, das meist in geschlossenen Bauernhöfen verteilt unter deutschen Dörfern liege. Bei der Wahl zum Großdeutschen Reichstag 1933, mit der gleichzeitig eine Abkündigung über den Anschluß ans Reich verbunden war, hätten die Kroaten fast 100prozentig mit „Ja“ gestimmt.

Auch die viertgrößte, ebenfalls slavische Volksgruppe, die Wendischen oder Slawenen — rund 30 000 Personen — hätten durch ihre Ja-Stimmen ihre Staatstreue bekundet.

Die fünfte Volksgruppe im Reich sind die Magyaren, die als Volksgruppe 10 000 Seelen stark seien und wie die Kroaten im ehemaligen Burgenland lebten. Auch ihr Eigenleben sei weitgehend sichergestellt.

Eine weitere, zwar zahlenmäßig kleine, aber hochqualifizierte nicht-deutsche Volksgruppe lebe in Schleswig, die dänische Volksgruppe. Sie dürfe 5000 bis 10 000 Seelen stark sein. Der Volkstumskampf spiele sich hier auf einem besonders hohen Niveau ab.

Die letzte erwähnenswerte Volksgruppe führe wieder in den Südböden des Reiches, nach Wien. Dort lebten neben 30 000 Tschechen auch gegen 2000 Slowaken. Angesichts der entgegenkommenden Behandlung der Deutschen in der Slowakei sei es selbstverständlich, daß auch den Slowaken ihr volles Eigenleben im Deutschen Reich garantiert werde.

Bis vor kurzem habe man von einer litauischen Volksgruppe im Deutschen Reich kaum sprechen können, die nunmehr nach Rückgliederung des Memellandes 5000 bis 10 000 betrage.

Grundsätzlich sei jeder nicht-deutschen Volksgruppe ihre Eigenentwicklung sichergestellt. Selbstverständlich müsse hierbei aber die Sicherheit des Staates eine Grenze bilden. Bei der Organisationsfreiheit sei davon auszugehen, daß die Volkstumsorganisationen nur die Mitglieder der in Deutschland lebenden Volksgruppe, also nicht Personen fremder Staatsangehörigkeit umfassen. Diese grundsätzliche Scheidung, die wir selbst begrifflich in der Unterscheidung von „Volksteutschen“ und „Auslandsdeutschen“ vorgenommen hätten, liege im Interesse der Volksgruppe einerseits und des betreffenden Staates und seiner Angehörigen andererseits.

Es liegt nahe, so erklärte Dr. Frid weiter, daß die Behandlung der deutschen Volksgruppen in einem anderen Staat nicht ohne Rückwirkung auf die Behandlung der betreffenden nicht-deutschen Volksgruppe im Reich sein könne. In der Regel werde es sich um das Verhältnis von Nachbarstaaten handeln, deren staatsjuridische Verhältnisse so verzahnt seien, daß sich Volksgrenzen und Staatsgrenzen nicht decken. Auch hier sei es aber das Verbot der nationalsozialistischen Staatsführung, gegenseitige Vereinbarungen mit dem Nachbarstaat zu treffen, durch die die Verhältnisse der beiderseitigen Volksgruppen auf friedliche und freundschaftliche Weise geregelt werden. Die deutsch-polnische Minderheitenerklärung vom 5. November 1937 habe bisher leider nicht alle Wünsche erfüllen können. Hier sei noch eine Reihe trennender Fragen zu lösen. Ganz anders liege es an der deutsch-dänischen Grenze. Hier dürfe man von einem erfreulichen Gegenseitigkeitsverhältnis und einer Weiterentwicklung in der Behandlung der beiderseitigen Volksgruppen sprechen. Die beiden Volksgruppen der Kroaten und der Wendon oder Slawenen mit etwa 70 000 Seelen würden von der deutschen Volksgruppe in Südburgenland mit über 700 000 Personen um das zehnfache übertroffen. Nichtsdestoweniger dürfe auch hier die Möglichkeit gegeben sein, die gegenseitigen Volksgruppenfragen auf vernünftige Weise einander abzustimmen.

Noch ungleichmäßiger sei das Verhältnis zwischen den gegenseitigen Volksgruppen in Ungarn und Deutschland, denn 10 000 Magyaren hier ständen 600 000 Deutsche dort gegenüber. Gerade im Falle des benachbarten und befreundeten ungarischen Staates dürfe aber angenommen werden, daß die berechtigten Wünsche der deutschen Volksgruppe in Ungarn möglichst bald weitgehend befriedigt werden.

„Seien Sie überzeugt“, so schloß Dr. Frid, „daß wir, die wir mit brennender Liebe an unserem deutschen Volkstum hängen und dies deutsche Volk zur Grundlage unserer staatlichen und völkischen Entwicklung, unserer Innen- und Außenpolitik, gemacht haben, sicherlich das tiefste Verständnis auch für andere Völker und für deren Gruppen im Großdeutschen Reich aufbringen.“

## Das größere Potsdam

### Preußens Soldatenstadt — Aufwärts zu neuem Leben

Potsdam — eine Welt von Vorstellungen steigt bei der Kenntnis dieses Namens auf. Aus Preußens Größe und Stärke erwuchs Deutschland, und dieses Preußen hieß Potsdam. Untrennbar ist der Name dieser Stadt mit Trommlerklang, dem Marschtritt preussischer Grenadiere, dem Bivouac auf Tibericus und der Tafelrunde von Sans-Souci verbunden. Später pilgerte man nach Potsdam, man wallfahrte dahin. Es war eine Zeit, da gab es für den guten Deutschen nur noch große Erinnerungen in Potsdam, Erinnerungen, die wachend wählten und aufrüttelten. Denn

dieses ewige Potsdam lag damals in einem Staate, der sich ohne die leiseste Berechtigung auf Weimar berief — als ob für einen edlen Deutschen je zwischen Weimar und Potsdam ein Widerspruch bestanden hätte! Aber dann kam der glorreiche Tag von Potsdam im glorreichen Jahre 1933 — wenige Schritte vom Grabe Friedrichs des Großen entfernt sprach der Führer vom neuen Deutschland des Dritten Reiches, das von hier aus seinen Ausgang nehmen sollte.

Und dann kam wieder die Zeit, da Potsdam neuerdings Garnisonstadt wurde, denn Potsdam ohne Militär ist eigentlich etwas Unvorstellbares. Die alten, eingeborenen Potsdamer freuten sich zutiefst über diese Wandlung, denn es war ihnen nie recht eingegangen, daß diese zauberhafte Stadt mit ihren großen Erinnerungen nur noch musealen Wert besitzen sollte. Aber trotzdem muntelte man da und dort, daß über kurz oder lang die Stadt in Berlin aufgehen werde, diesem Berlin, das immer weiter und weiter um sich griff und seine Fühler dughend nach der alten Königs- und Garnisonstadt ausstreckte. Und diese Aussicht erschien den Potsdamern etwas ungerecht. So viel Ruhm, der im Lauf der Jahrhunderte auf einer Stadt angehäuft worden war, verdiente es eigentlich, daß diese Stadt nicht zur Vorstadt wurde.

Heute wissen die Potsdamer und auch die Berliner, daß keine Verschmelzung beabsichtigt war. Durch eine Reihe von Eingemeindungen aus den benachbarten Landkreisen — laut einem Beschluß des Preussischen Staatsministeriums — vergrößert sich die Fläche des Potsdamer Gebietes von 34 Quadratkilometer auf fast 167 Quadratkilometer, und die Einwohnerzahl steigt von 83 000 auf 127 000. Damit ist Potsdam seiner Einwohnerzahl nach Großstadt geworden und es hat rein räumlich Entwicklungsmöglichkeiten auf lange Zeit hinaus. Die alte „Soldatenstadt“ hat eine kräftige Zuluhr neuen Lebens erhalten, sie wird sie ruhen und sie wird gedeihen für und für. Zu den Gemeinden, die jetzt zum Potsdamer Stadtgebiet gehören, zählt ein so erinnerungsschwerer Name wie Babelsberg. In der Schloße gleichen Namens wollte einst ein preussischer König abdanken und wurde von einem Bismarck daran gehindert. Diese denkwürdige Unterredung stand am Anfang eines Weges, dessen Schlüsselstein Sedan hieß. Heute hat sich dazu um den Namen Babelsberg der Film gestellt. In Babelsberg stehen die modernsten Tonfilmstudios der Welt, hier in Babelsberg wurden so manche Filme gedreht, in deren Mitte die unvergessliche Gestalt eines Mannes stand, der den Namen Potsdam der ganzen Welt unvergesslich gemacht hat. Heute gehört also das Zentrum der deutschen Filmindustrie zum Stadtgebiet Potsdam.

Potsdam ist größer geworden. Größer geworden an Fläche und an Einwohnern. Die eigentliche Größe dieser ruhmreichen Stadt steht auf einem anderen, auf einem wahrhaft ewigen Fundament. Jeder Deutsche betritt sozusagen geweihten Boden. Hier wurde all das geboren und erdacht, was Preußen emportrug zur führenden Stelle im einstigen Reich. Dieselben Tugenden, die hier geboren wurden: Opfermut, Mäßigkeit, Sparsamkeit und äußere Hingabe an den Staat, stehen heute wieder unverrückbar fest. In ihrem Reiche stehen all die glorreichen Tage bis heute. Deshalb freut sich mit den Potsdamern jeder Deutsche darüber, daß die Soldatenstadt neue große Impulse erhalten hat, selbständig ihre großen Erinnerungen weiter pflegen und in aufsteigender Entwicklung den gebührenden Platz im Dritten Reiche, dessen Geburtstag zu Ehren vor sechs Jahren all ihre Glocken ertönen, einnehmen darf. W. V.

## So rettet England die Humanität!

### Heilsenliebe und zehn Jahre Gefängnis für 13jährigen Araberjungen

Jerusalem, 31. März. Das unmenslich harte Urteil gegen einen 13jährigen Araberjungen, das selbst im englischen Unterhaus Empörung hervorgerufen hatte, wurde vom britischen Oberkommandierenden bis auf eine kleine Milderung bestätigt. Der Junge hatte einen Juden durch einen Schuß leicht verletzt und war dafür zu zehn Jahren Gefängnis und zu 18 Heilsenlieben verurteilt worden. Kolonialminister 3a Lip hatte sich betanlich unter lebhafter Empörung im Unterhaus für außerstande erklärt, die Vollstreckung dieses Urteils bis zur Vorlage einer eingehenden Darstellung des Vorfalls auszuschieben. Der britische Oberkommandierende hat nun die hohe Gefängnisstrafe voll bestehen lassen, das berichtigte Auspfeifen aber zur Schonung der Herren britischer Ehre ordnet er auf 12 Schläge gemildert. Gleichzeitig bestätigte er zwei Todesurteile gegen Araber.

## Dittha will diannu.

### Roman von Klara Haidhausen.

Arbeitsvermittlung durch Verlagshaus K. W. V. Regensburg. 11. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Es wird ihm sehr, sehr weh tun,“ zitterte es von Lorens Lippen, aber Dittha wehrte ab. „Im ersten Augenblick, ja — aber wenn einmal reifliche Klarheit zwischen uns geschaffen ist, wird er lernen, die Augen auch noch für andre offen zu haben, und dann — das glaube ich sicher — wird er sein Glück da suchen und finden, wo es ihm viel reiner und ungeteilter blüht als an meiner Seite. Meinst Du nicht auch, Lore?“

Wieder huschte unter Ditthas Ibseln eine dunkle Rote über das feine Knist des jungen Mädchens. Befangen strich sie die Rede über Ditthas Knien glatt: „Du weißt ja immer, was Du willst, Dittha, möchtest Du auch diesmal recht behalten! Aber nun muß ich wirklich gehen, sonst kommst Du nicht mehr zur Ruhe.“

Dittha folgte ihr mit den Augen, bis sich die Türe hinter ihr geschlossen hatte und nicht dann befriedigt vor sich hin. Das hatte nun anders geklungen als vorher, diesmal war es wie ein befreites Luftatmen, wie ein Klang neuer, froher Hoffnung zu ihr herübergeweht. Die kleine Lore und Doktor Römer! — Daß sie daran nie gedacht hatte! Wie ein guter Hauggeist, ein kluges, anspruchsloses Heimchen waltete Lore nun schon über zwei Jahre in ihrem Hause und sie hatte eigentlich nie daran gedacht, daß die Freundin, die immer so wunschlos glücklich schien, nach mehr verlangen könnte. Wie oft war Doktor Römer seither hier aus- und eingegangen und nie hatte ihr ein Blick, geschweige denn ein Wort verraten, daß ihm Lore mehr als harmlos herzliche Freundlichkeit entgegnet! Wie nahe war sie daran gewesen, vor einer halben Stunde diesen klugen Dolken durch ein jugendes Wort für immer zu vernichten,

ohne Ahnung, daß sie damit das Glück der Kleinen beschreiben Lere geriet und den Platz einnahm, nach dem diese sich weih Gott wie lange schon sehnte und bangte. Wie gut, wie gut, daß sie dieses Wort nicht gesprochen hätte! Aber nun sie wissend geworden war, nun würde sie bauen helfen an dem Glück der Freundin. Heute noch würde Doktor Römer einsehen lernen, daß er von ihr selbst nichts zu erwarten hatte, und wenn es ihr erst gelungen war, ihn von dieser ausichtslosen Neigung freizumachen, dann würde es nicht mehr allzu schwer sein, seine Augen auf das neue, viel schönere Ziel zu lenken. Mit festem, zielbewusstem Griff mußte sie ihr eigenes Bild von seinem Herzensanker entfernen und mit behutsamen, zarten Händen, so ganz allmählich, das der Freundin an seine Stelle zu setzen trachten. Wie schön, wenn ihr das gelang!

Ganz still und ruhig lag Dittha auf ihrem Kudebett und sahte dankbar, wie unter den liebevoll sorgenden Gedanken um die Freundin ihre eigene tiefe Erregung abzulassen begann. Dittha Günther fand sich selber wieder und sie fand zugleich den Weg, der ihr helfen würde, auch in Zukunft stets Herr über das brennende Ausbegehren des egoistischen Herzens zu werden: Sorgen für andere und anderer Glück.

Langsam streifte sie die Seidendecke zurück und erhob sich. An einem kostbar eingeleiteten Biedermeiersekretär öffnete sie eines der vielen herrlichen Schubfächer und nahm ein kleines, schon etwas vergilbtes Buch heraus, das sie einst als liebevolles Vermächtnis aus den Händen ihrer Großmutter empfangen hatte. Auf dem ersten Blatt fand in zitterigen Schriftzügen eine kurze Widmung:

Wißt Du glücklich sein im Leben, Trage bei zu anderer Glück!

Dieses Wort schrieb ihrer geliebten Enkelin Edith Günther zum Geleitspruch ihres Lebens

ihre treue Großmutter Franziska Günther.

Leise drückte Dittha ihre Lippen auf die weißen Schrift- der Frau, der sie so viel verdankte und die ihr auch

jetzt noch — lange Jahre nach ihrem Tode wie so oft im Leben — das rechte Wort zur rechten Zeit zu sagen wußte, und ein silbes, heiliges Gelöbnis war in ihrem Herzen, diesem Wort, das ihr soeben wie ein Gruß aus einer fernem, besseren Welt an die Seele geklungen war, zu folgen.

Eine Stunde später ging Dittha mit ihrer gewohnten, ruhigen Anmut an Doktor Römers Seite das Ufer des herrlichen Sees entlang. Noch hatte die Hochsaison nicht begonnen, die alljährlich viele Tausende von Gästen an den Bierwaldstättersee und in das schöne Luzern führt, das um diese Zeit dann alles daran setzt, die Fremden anzulocken und festzuhalten, und ihnen außer der Schönheit seiner Natur auch noch alles Erdendliche an Annehmlichkeit und Vergnügen zu bieten.

Da wogt dann an wunderooll gepflegten Quais und Promenaden eine elegante, vielsprachige Menschenmenge lässend, plaudernd und flirtend hin und her. Da tönt Musik von den Terrassen der Prachtotels am Strande, und an allen Mauern und Säulen ranken Rosen in unermeßlicher Fülle. Da prangen der alte Wasserturm und die hölzerne Kapellenbrücke in einem Meer farbigter Glühlämpchen, da leuchten Bergfeuer von den höchsten Gipfeln und vom Pizolus wirft ein mächtiger Reflektor seinen blendenden Lichtfegel auf die dunklen Wasser des Sees. Da ketzen an vielen Stellen des Ufers gleichzeitig zischende Raketen zum Sternhimmel auf, halschen, kreuzen, entfalten sich in vielgestaltigen Feuerfarben und streuen Hunderte funkelnder Leucht- fageln über die breite Wasserfläche, wo sie knisternd, vereinigt mit ihrem Spiegelbild erlöschen.

Ein Meer von Blumen, Musik, Lichtern, Lebensgenuß und Daseinsfreude erschien Dittha der Strand in diesen Tagen und sie lebte es, von Zeit zu Zeit darin unterzutau- chen und die zauberhafte, unbeschreibliche Stimmung auf sich einwirken zu lassen.

(Fortsetzung folgt.)

# Raeder zum Großadmiral befördert

Wilhelmshaven, 2. April. Der Führer hat den Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Generaladmiral Dr. h. c. Erich Raeder, in Anerkennung seiner Verdienste um den Aufbau der Kriegsmarine zum Großadmiral befördert.

Der Führer sprach dem Oberbefehlshaber der Kriegsmarine die Beförderung am Samstag mittag im Anschluß an den Stapellauf des Schlachtschiffes „Tirpitz“ an Bord des Schlachtschiffes „Scharnhorst“ persönlich aus. Der Führer gedachte dabei der Tatsache, daß der Großadmiral vor nunmehr 45 Jahren in die Marine eingetreten sei und seit zehnundhalb Jahren den Ausbau der früheren Reichsmarine und heutigen Kriegsmarine Großdeutschlands geleitet habe. Er dankte dem Großadmiral für seine hingebende Arbeit beim Aufbau der deutschen Wehrmacht zur See und überreichte ihm sodann zusammen mit der Beförderungsurkunde und einem Handschreiben den Großadmiralsstab, der die Inschrift trägt: „Dem ersten Großadmiral des Dritten Reiches, Adolf Hitler.“

Der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine dankte dem Führer für die ihm zuteil gewordene Ehre und brachte zum Ausdruck, daß er in der Beförderung zum Großadmiral weniger eine persönliche Auszeichnung sehe, als vielmehr eine Anerkennung des ihm unterstellten Teiles der deutschen Wehrmacht. Der Großadmiral versicherte dem Führer, daß die Kriegsmarine auch weiterhin mit höchster Einsatzbereitschaft alle ihr gestellten Aufgaben lösen werde.

Zu der Beförderung, die auf der Schanze des Schlachtschiffes „Scharnhorst“ erfolgte, waren sämtliche Admirale der Kriegsmarine, alle Verbandsführer und Kommandanten angetreten.

## Das Handschreiben des Führers

Das Handschreiben des Führers an den Großadmiral hat folgenden Wortlaut:

„Mein lieber Generaladmiral Raeder! Sie begeben in diesen Tagen Ihr 45jähriges Dienstjubiläum. In Ihrer langen Dienstzeit waren Sie tüchtiger Zeuge einer der bedeutendsten Epochen deutscher Geschichte.“

Sie erlebten den Aufbau der mächtvollen Vorkriegsflotte unter ihrem großen Schöpfer. Sie leiteten den Einsatz dieses Instrumentes deutscher Seegeltung in großer Zeit an der Spitze eines hervorragendsten Flottenführers und hielten in der Zeit des Niederganges mit aller Kraft am Gedanken deutschen Seegeltung fest.

Seit zehnundhalb Jahren sind Sie der Führer der deutschen Wehrmacht zur See, die den Stempel Ihrer Persönlichkeit trägt. Am heutigen Tage erhält die Kriegsmarine durch den Stapellauf des vierten Schlachtschiffes, das den Namen des Schöpfers der ersten deutschen Hochseeflotte trägt, wieder einen mächtvollen Zuwachs. Ich nehme den Stapellauf des Schlachtschiffes „Tirpitz“ zum Anlaß, Ihnen meinen Dank und meine Anerkennung für Ihre hingebende und zielbewußte Arbeit sichtbar zum Ausdruck zu bringen. Ich befördere Sie mit dem heutigen Tage zum Großadmiral!

Mit dieser Beförderung verbinde ich meine herzlichsten Wünsche zu Ihrem 45jährigen Dienstjubiläum und spreche die Hoffnung aus, daß Sie auch weiterhin in voller Gesundheit an der Spitze der Kriegsmarine den Ausbau einer Großdeutschland würdigen Flotte durchführen können, und mir als mein Berater und Mitarbeiter noch lange erhalten bleiben. Adolf Hitler.“

# Weltecho zur Führer-Rede

Adolf Hitlers große Rede in Wilhelmshaven hat ihren Eindruck in der Welt nicht verfehlt. Schon jetzt liegen Meldungen aus vielen Ländern vor, aus denen hervorgeht, daß die Rede des Führers von den Zeitungen an erster Stelle und ausführlich wiedergegeben wurde. Eine eingehende Stellungnahme war aber in der Sonntagspresse noch nicht zu verzeichnen. Jedoch ist aus der großen Aufmerksamkeit, die die Rede selbst in der gesamten Weltpresse gefunden hat, wie aus den bisher vorliegenden Kommentaren bereits festzustellen, daß die Erklärungen Adolf Hitlers allergrößte Wirkung ausgeübt haben. Viel mehr noch als alle zukünftigen Stellungnahmen lassen die verständnisvollen und nur von einem schlechten Gewissen zeugenden Berichte in der französischen und englischen Presse erkennen, daß Adolf Hitler den Verehrern der Einreisungspolitik die richtige Antwort erteilt hat.

## Kom: Abrechnung mit den Scheinheiligen Methoden Englands

Die Führer-Rede wird von der römischen Sonntagspresse unter besonderer Betonung der deutsch-italienischen Solidarität veröffentlicht. In großen mehrspaltigen Überschriften werden Wesen und Bedeutung der Rede hervorgehoben, die übereinstimmend als Antwort auf die englisch-französischen Absichten und als Abrechnung mit den Scheinheiligen Methoden Englands charakterisiert wird.

In dem halbamtlichen Sonntagsblatt „Voce d'Italia“ nimmt die Rede fast die ganze erste Seite ein unter der Überschrift: „Hitler an die Engländer und Franzosen“. Das deutsche Volk ist keineswegs gewillt, die Einreisungspolitik auf die Dauer zu ertragen. — Wir werden heute und in Zukunft auf jeden Fall mit Italien marschieren.

Der „Popolo d'Italia“ bezeichnet die Rede als eine energische Gegenrede für Chamberlain. Der „Corriere della Sera“ spricht von einer klaren und harten Mahnung an die Verehrer der Einreisungspolitik. Die Erklärungen des Führers hätten eine weitaus größere internationale politische Bedeutung, als vorausgesehen werden konnte. Der Gipfelpunkt der Rede sei die Mitteilung gewesen, daß der kommende Parteilongrensch den Namen „Kongreß des Friedens“ tragen werde. Dieser Titel möge allein genügen, um die Rede zu kennzeichnen.

## London reagiert lauer

Die Rede des Führers in Wilhelmshaven steht im Mittelpunkt des Interesses der Sonntagspresse. Wie nicht anders zu erwarten war, sind die englischen Zeitungen durch die eindringliche Warnung des Führers sehr betroffen. Adolf Hitler, der die Heuchelei Englands vor der ganzen Welt entlarvte, konnte verständlicherweise in der Londoner Presse keinen Beifall finden. Den Mut zur besseren Einsicht ersehen die englischen Journalisten durch die von ihnen gemohnten „Auslegungsläufe“. Während einige Blätter ihre Befürzung dadurch zu tarnen versuchen, daß sie erklären, die Rede bringe „keine Überraschung“, behaupten andere Londoner Zeitungen, daß sie „voller verstedter Drohungen“ sei. Das konservative „Observer“ stellt fest, daß der Führer betont habe, daß Deutschland nicht beabsichtige, andere Nationen anzugreifen. Der marxistische „People“ hebt in der Ueberschrift die Worte des Führers hervor, daß er an den Frieden zwischen den Nationen glaube, daß das deutsche Volk aber bereit sei, und weiter im Wortlaut die Erklärung des Führers: „Wir denken nicht daran, andere Völker anzugreifen“. Der Leitartikel des Blattes läßt jedes Verständnis für die Rede des Führers vermissen. Die liberale „Sunday Chronicle“ spricht in der Ueberschrift von Hitlers Bedrohung.

## Berworftheit in der Pariser Presse

Wie nicht anders zu erwarten war, schenkt die gesamte Pariser Morgenpresse der Rede des Führers in Wilhelmshaven die größte Aufmerksamkeit. Die Aufnahme der Rede in den verschiedenen französischen Zeitungen ist dabei allerdings sehr unterschiedlich. Im ganzen zeigen sich aber die französischen Zeitungen von einer von ihnen gemohnten Unbereitschaft, die sich wieder in den merkwürdigsten und böswilligsten Auslegungsversuchen der Führer-Rede bewährt. Der Außenpolitiker des dem Quai d'Orsay nachstehenden „Petit Parisien“ nennt die Rede eine „bezügliche Mischung von Friedenserklärungen und Bedrohungen“. Das Blatt stellt dann fest, daß der Führer erklärt habe, daß er eine Einreisungs- und Einschüchterungspolitik nicht dulde. Der „Jour“ meint, der Führer habe nicht erklärt, daß der Kampf zwischen Deutschland und dem britischen Imperium erloschen sei. Noch zurückhaltender habe er sich gegenüber Frankreich geäußert. Das Gewerkschaftsblatt „Le Peuple“ schreibt u. a., der Führer habe den deutschen Friedenswillen proklamiert, aber es handle sich um einen von der deutschen Nacht geschützten Frieden.

## Warschau stark beeindruckt

Die Rede des Führers in Wilhelmshaven findet in der polnischen Öffentlichkeit höchste Beachtung. Das Regierungsblatt

„Kurjer Poranny“ hebt die Unterscheidung des Führers in tugendhafte und untugendhafte Nationen hervor, andere Blätter schenken der Erklärung des Führers besondere Beachtung, daß Deutschland auch in Zukunft einer Einreisungspolitik nicht tatenlos gegenüberstehe werde. „Kustromany Kurjer Codzienny“ (Kraauer Kurier) erwähnt besonders die Gewalttaten, die sich England im Laufe seiner 100jährigen Geschichte bei der Errichtung seines Imperiums zuschulden kommen ließ.

## Starkes Echo in Holland

Die Führer-Rede wird von der holländischen Oeffentlichkeit mit sehr großem Interesse aufgenommen. Die Sonntagsblätter bringen eingehende Berichte und legen besonderen Nachdruck auf die Erklärung des Führers, daß Deutschland sich eine zweite Einreisung nicht gefallen lassen werde. Auch der in der Rede Hitlers in den Vordergrund gestellte Friedenswille des Führers wird hervorgehoben.

## Budapest: Eine ausgesprochene Friedensrede

In maßgebenden ungarischen politischen Kreisen wurde die Rede Adolf Hitlers als eine ausgesprochene Friedensrede bezeichnet und mit großer Befriedung aufgenommen. Insbesondere jenen Sähen mißt man große Bedeutung bei, in denen die Verdrängung Deutschlands bedroht den Frieden, energisch zurückgewiesen wird. Von größter Wichtigkeit sei auch das Bekenntnis des Führers, daß er an eine Verständigung der Völker glaube. Das Regierungsorgan „Budapesti Hirlap“ meint, Hitlers große Friedensrede sei die aufrichtige Äußerung des gereinten und mächtigen Deutschen Reiches gewesen. Das größte Verdienst, das sich der Führer in seiner Rede am Samstag erworben habe, so schreibt der nationalsozialistische „Uj Magyarlag“, sei, daß er das Hintertreiben der Weltpolitik im Gange befindliche, den Frieden gefährdende Intrigenpiel und die gefährlichen Einreisungsbestrebungen der Westmächte schonungslos aufgedeckt habe.

## Kopenhagen: Neue Perspektiven in der europäischen Politik

Schon die Schlagzeilen zeigen, daß der entschlossene Wille Deutschlands, einer von England etwa beabsichtigten militärischen Einreisung nicht tatenlos bis zu ihrer Vollenbung zuzusehen, klar verstanden worden ist. „Politiken“ schreibt: Hitlers Rede, mit Kraft und Leidenschaft vorgetragen, war nach einem großen Prinzip zugeschnitten, das neue und weite Perspektiven in der europäischen Politik eröffnete.

## Madrid war unterminiert

Madrid, 2. April. Während das Leben in Madrid wieder seinen normalen Gang geht, werden die Aufräumungsarbeiten eifrig fortgesetzt, wobei die Bevölkerung rege Hand mit anlegt. Bei den Aufräumungsarbeiten stieß man auf ungeheurer ausgedehnte unterirdische Sprengkofflager, mit denen die Katen im Falle einer drohenden Einnahme der Stadt durch die Truppen Francos Madrid in die Luft sprengen wollten. Die ganze Stadt war systematisch unterminiert, und ein Handgriff in einer Zentralfestung hätte genügt, den größten Teil Madrids ohne Rücksicht auf die Bevölkerung in einen Trümmerhaufen zu legen. Bisher konnten 400 000 Kilogramm Sprengstoff geborgen werden, während noch mehrere tausend Kilogramm eifrig gesucht werden. Allein die Eisenbahnlinie Madrid-Guadalajara war an 95 Stellen unterminiert worden, ähnlich war es an den übrigen Stellen. Ebenso waren in sämtlichen öffentlichen Gebäuden gewaltige Sprengladungen angebracht. Die Sprengung und damit die Zerstörung Madrids ist also nur durch den Entschluß Francos vermieden worden, die Stadt nicht anzugreifen, sondern zu umgehen. Auf diese Weise wäre den Katen jeder Ausweg abgeschnitten worden, so daß sie selbst bei einer Sprengung umgekommen wären.

## Hauptmann von Moreau tödlich abgestürzt

Berlin, 2. April. Am Freitag nachmittag ist Hauptmann Freiherr von Moreau während eines Erprobungsfluges tödlich abgestürzt.

Moreaus Name ist im deutschen Volk und über die deutschen Grenzen hinaus im vergangenen Jahre bekannt geworden, da er zur Besatzung des Focke-Wulf-Flugzeuges „Condor“ gehörte, das den ersten Ozeanflug Berlin — New York und zurück durchgeführt hat. Freiherr von Moreau, ein im Krieg und Frieden besonders bewährter Offizier, hat auch als Flugzeugführer an dem Rekordflug desselben Flugzeuges von Berlin nach Tokio teilgenommen und hiermit dazu beigetragen — indem er vier internationale Rekorde errang —, die wiedergewonnene deutsche Luftgeltung im Auslande zu beweisen. Der Führer hat den Eltern des abgestürzten Fliegerhauptmannes Moreau telegraphisch sein Beileid ausgesprochen.

# Sport

## Deutsche Fußballmeisterschaft

- Gruppe 1: In Berlin: Blau-Weiß Berlin — Hamburger SV 3:3 In Hannover: VfL Osnabrück — Hindenburg Alfeld 0:0
- Gruppe 2: In Köln: SpVgg Köln-Süd W — Fortuna Düsseldorf 1:2
- Gruppe 3: In Wien: Admira Wien — Stuttgarter Kickers 0:1 (3:1)
- Gruppe 4: In Gießen: Eintracht Gießen — Eintracht Frankfurt 1:1 In Gießen: Eintracht Gießen — Eintracht Frankfurt 1:1

## Pflichtspiele der Gauliga

- Sau Württemberg: Stuttgarter SC — 1. SVV Ulm 2:0 (1:0) SpVgg. Bad Cannstatt — Sportfreunde Stuttgart 1:0 (0:0) FC. Jüßenhausen — SV. Feuerbach 1:1 (1:1) Ulmer FC. 04 — Union Bödingen 2:1 (2:0)
- Sau Baden: 1. FC. Pforzheim — Offenbacher Kickers (Gef.-Sp.) 2:1 Städtepiel: Heidelberg — Karlsruhe 1:4
- Sau Süddeutsch: FC. Frankfurt — Vienna Wien (Gef.-Sp.) 2:1 SpV. Darmstadt — Eintracht Frankfurt 2:2
- Sau Bayern: 1. FC. Nürnberg — FC. 06 Schweinfurt 1:2 Schwaben Augsburg — 1890 München 1:4 Bayern München — WAG. Neumeyer Nürnberg 1:4

## 4. Zwischenrunde des Tschammer-Pokals

- Heilbronner SpVgg. — VfR. Kalen 2:0; SpVgg. Wipperfogen Luftwaffe Göttingen 3:4; SpVgg. Troßingen — FC. Ubingen 10:2; VfL. Heidenheim — VfR. Heilbronn 3:3 n. Verl.; FC. Tullingen — SpVgg. Ludwigsburg 3:1; Reichsbahn Stuttgart — SpVgg. Oberndorf 3:1; SpVgg. Balingen — VfR. Schweningen 4:2; VfR. Ravensburg — FC. Geislingen 1:2; VfR. Langenargen — FC. Mengen 5:2

## Pflichtspiele der württ. Bezirksklasse

- Unterland: Knorr Heilbronn — VfB. Gonthheim 0:2 Stuttgart: TSB. Künster — VfL. Böblingen 3:2; VfB. Oberndorf — FC. Urach 1:0; VfL. Sindelfingen — Normannia Gmünd 0:2. Jöckern: SV. Reutlingen — Sportf. Ehlingen 1:2; VfB. Oberndorf — VfB. Kirchheim 1:0; VfB. Reutlingen — SpVgg. Ubingen 0:0; Vf. Balingen — SV. Gisingen 2:3; FC. Hechingen — SpV. Tübingen 0:1. Schwarzwald: Vf. Ebingen — SC. Schweningen 3:2; TSB. Kitzingen — Vf. Tullingen 0:0. Alb: SV. Göttingen — Reichsbahn Ulm 4:0. Bodensee-Rheinland: FC. Lustenau — SV. Weingarten 1:4; FC. Wangen — FC. Bregenz 2:0.

## Trendhaftspiele: Freiburger FC. — VfR. Stuttgart 3:0

## Pflichtspiele der badischen Bezirksklasse

- Staffel 1: FC. Birkenfeld — Vf. Kiefern 1:1; SV. Pforzheim — Rhöndt Wärm 5:1; SpVgg. Dillweihenluten — FC. Blantenloch 5:2; Germania Bödingen — FC. Eutingen 3:0 abgebrochen. Staffel 4: Ettlingen — Vf. Kalk 2:2; Daglfanden — Unterndorf 1:1; Kuppurr — Neuzett 4:3; Durmersheim — SpVgg. Baden-Baden 3:0. Staffel 6: Sportfreunde Freiburg — Rheinfelden 0:2.

## Sandball

## Pflichtspiele der Gauliga

- Sau Württemberg: KSB. Jüßenhausen — TSB. Schnaitheim 7:5 (1:4) TB. Korumbach — Ehlinger TSB. 4:7 (4:2)
- Kufflegespiele zur Gauliga: SpVgg. ff Stuttgart — VfR. Schweningen 15:3 (9:3) TB. Marbach — TB. Eßlingen 11:6 (6:2)

## Pflichtspiele der württ. Bezirksklasse

- Georgii: Stuttgarter TB. — TB. Oberndorf 6:14; SV. Stuttgart — TB. Untertürkheim 11:5; TB. Ehlingen gegen TSB. Ehlingen 8:9. Schwarzwald: Schramberger Turnerschaft — TB. Burmfingen 7:3; TSB. Troßingen — TB. Rietheim 0:7. Entscheidungsspiele der Frauen: TB. Cannstatt — TSB. Stuttgart 3:1; TB. Eisingen — TB. Ebersbach 0:2

## Städtepiele

- Göttingen — Salzburg 18:4 (10:2); Urach-Deilingen gegen Salzburg 10:7 (6:5).

## Mercedes-Benz-Sieg in Pau

### im Ersten Preis von Frankreich

Das erste große Rennen des Jahres fand in dem französischen Badort Pau in den Ardennen auf äußerst schwieriger Rennstrecke am Sonntag statt. Am Start waren 14 Wagen, nur 8 beendeten das Rennen. Das letztere geht schon daraus hervor, daß die Durchschnittsgeschwindigkeit infolge der vielen Kurven nur 85,6 Kilometer betrug. Dazu kam, daß die Rennstrecke infolge eines Regens sehr war. Die drei Mercedes-Benz-Rennwagen mit Caracciola, von Brauschisch und Hermann Lang lagen an der Spitze, gefolgt von zwei Franzosen auf Talbot-Wagen und einem italienischen Alfa-Romeo-Rennwagen mit französischem Fahrer. Europameister Caracciola, der 27 Runden an der Spitze lag, erlitt einen Defekt an der Deileitung und lag nach der Reparatur an letzter Stelle, mußte aber nach einigen Kilometern ganz ausscheiden. von Brauschisch lag dann an der Spitze über 50 Runden, mußte den Brennstoff ergänzen und in dieser Zeit gewann Hermann Lang die Spitze, die er bis zum Ende durchhielt.

So endete mit einem großen deutschen Triumph das erste europäische Automobilrennen, der Große Preis von Pau in Frankreich. Mercedes-Benz feierte einen Doppelerfolg. Das 270 Kilometer lange Rennen in den Straßen der Stadt gewann Hermann Lang in 3:07,25 Stunden mit einem Stundenmittel von 88,600 Stundenkilometer vor seinem Stallgefährten Manfred von Brauschisch, der 17 Sekunden langsamer war. Mit zwei Runden Rückstand belegte Etancelin auf Talbot den dritten Platz, dem der italienische Alfa-Romeo-Rennwagen mit dem Franzosen Sommer folgte, und vier Franzosen auf Delahane-Rennsportwagen mit 10 Minuten Rückstand gegenüber den Siegern.

